

Pfarrerin Birte Biebuyck, Pfarrerin im Ehrenamt am Berliner Dom

Sonntag Rogate, 21. Mai 2017, 18 Uhr

Predigt über Lukas 11,5-13

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, leben lernen in Gegenwart des Auferstandenen, mitten in der unerlösten Welt - das wollen wir gern. Wissen wollen wir, wie das geht. Wir brauchen einen Zugang, einen Weg, eine Anleitung. Denn wir spüren es, ganz so leicht ist es nicht.

Die Menschen, die in Gegenwart des lebendigen Christus lebten, fanden es auch nicht leicht. Sie wollten von ihm wissen, wie es geht: was ist der Weg zum Leben? Und Jesus antwortet: zweierlei: du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele von allen Kräften und von ganzem Gemüt - und deinen Nächsten wie dich selbst. Gott lieben von ganzem Herzen, das ist der Weg zum Leben, aber wie das geht muss auch noch erklärt werden. Verlangt es doch im rechten Moment zu spüren, dass meine Aufmerksamkeit gefordert ist - nicht bei den Erledigungen des Alltags, sondern bei Gottes Wort und Gegenwart (Maria und Martha).

Und es braucht Worte, die dieser Liebe Ausdruck geben. Lehre uns Betet bitten die Jünger. Menschen, die ja nun wahrlich Erfahrung genug im Beten haben sollten. Menschen, die ihr ganzes Leben schon gebetet haben - wie wir auch. Und trotzdem spüren sie, dass auch sie noch lernen müssen. Dass der Gottesliebe immer wieder etwas im Wege steht. Und nachdem Jesus sie die Worte des Vaterunsers gelehrt hat folgt der heutige Predigttext. Er setzt die Frage nach der rechten Gottesliebe, nach dem Weg dahin fort:

5 Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Da ist Dynamik in dieser Szene. Ein Mensch geht zu seinem Freund um Mitternacht, um ihn um Brot zu bitten. Wenn wir wissen wollen, was Gottesliebe ist und braucht, dann können wir hieran etwas lernen. Dieser Mensch weiß ja, dass es spät ist. (Das kann nachfühlen, wer es selbst schon mal tun musste). Er weiß ja, dass er dem Anderen Mühe und Umstände macht. Er findet es selbst ja vielleicht auch unangenehm, mitten in der Nacht losgehen zu müssen.

Aber er geht. Er wagt es. Und indem er es tut und es wagt, liefert er sich aus. Macht sich verletzlich und angreifbar. Die Reaktion des anderen kann er nicht vorhersehen. Wer bittet ist nicht mehr mächtig, nicht mehr stark und sicher. Das kommt uns heute, in unserer Zeit und Gesellschaft ja fast gefährlich, doch aber zumindest risikoreich vor. - schon unter Menschen, um wieviel mehr aber noch, wenn wir uns auf diese Weise Gott anvertrauen. Da gibt es Stimmen, die uns belächeln. Die sagen: muss das sein. Könnte man nicht viel besser die Zeit des Betens und des Gottesdienstes für anderes nützen. Wäre es nicht für die Welt sinnvoller, man würde etwas tun und in die Hand nehmen, als sich aufzumachen, das eigene Leben vor Gott zu bringen? Stimmen von außen, aber vielleicht auch sogar von innen.

Gottliebe setzt ein ungeteiltes Herz voraus, liebe Gemeinde. Das ist die erste Schwierigkeit. Wir müssen die Gebrochenheit in uns überwinden. Den Zweifel - ob es sich überhaupt lohnt, ob ich nicht vielleicht doch meine Zeit verschwende. Den inneren Vorbehalt, der mir zuflüstert, dass es ja doch nichts nützt.

Denn so kann ich Gott nicht lieben. Ein geteiltes Herz kann sich Gott nicht ganz öffnen. Es bleibt immer ein bisschen bei sich.

Beten aber ist Hingabe, die Ausrichtung auf Gott. Der Mensch in Jesu Gleichnis geht los um zu bitten. Unsere Gedanken: im Gebet drängen sie zu Gott, strömen zu IHM, bleiben nicht bei mir, sprengen geradezu unseren Geist.

Auch das, liebe Gemeinde: Gebet ist kein Gebet, kein Ausdruck der Gottesliebe, wenn ich sein Inhalt bin. So gibt es in dem Moment, in dem ich Gott um Brot bitte wenigstens einen, vielleicht klitzekleinen Moment, in dem ich nicht an mich, den Hunger, mein Bedürfnis denke, sondern an Gottes Erbarmen. Das (sagt A. Henschel), das ist der Moment des Betens.

Man sieht daran: Es geht um die Haltung des Herzens, um die wahre Hingabe - von ihr hängt alles ab. Und das ist doch etwas, das man lernen muss. Immer wieder, immer neu - egal wie sehr man das Beten gewohnt ist. Gottesliebe entsteht erst dann, wenn ich im Gebet danach suche, Gott zu begegnen, einzutauchen in Seine Gegenwart. Mich völlig zu entblößen, zu entäußern. Das setzt ungeheures Vertrauen voraus. Wenn es doch schon den Jüngern beigebracht werden musste, die doch in Jesu Nähe waren - um wieviel mehr dann doch uns.

Aber wie kann man es lernen? - nur durchs Tun sagt Jesus. Gottesliebe ist keine theoretische Erkenntnis oder Wahrheit, sie muss wirklich werden im Tun. Bittet, suchet, klopft an! Alles Imperative. Geradezu Gebote!

Wir müssen es wagen - auch um Mitternacht noch loszugehen und an Gottes Tür zu rütteln. leidenschaftlich, dringlich, mutig, voller Vertrauen.

[9](#) Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. [10](#) Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. [11](#) Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? [12](#) Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? [13](#) Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Deshalb können wir das auch. Die Tür öffnet sich nur von innen - aber es ist uns zugesagt: Sie öffnet sich - wenn du anklopfst. Dein Rütteln, dein Vertrauen, dein Kampf um ein ungeteiltes Herz ist nicht vergeblich, sondern findet Erhörung. Wenn das schon bei den Menschen so ist, die zwar böse sind, aber doch auch gute Beziehungen haben können wie zwischen Freunden oder Eltern und Kindern, um wieviel mehr wird das bei Gott so sein. Gott, der da ist. und der da war. und der kommt. Ist das abstrakt? Vielleicht. Aber im Tun wird es außerordentlich konkret. Darauf kann man sich verlassen. (!)

Wer beim Bitten bei sich bleibt, mit geteiltem Herzen vielleicht, der erwartet von Gott Dinge. Der sagt bei sich vielleicht, in der und der Situation habe ich es ja mal mit dem Beten probiert - aber es hat nichts genutzt. Ich habe Gott um dies und das gebeten, aber nichts ist geschehen. Oder - wer noch weiter weg ist, macht sich gar nicht erst auf und findet: das ist doch Unsinn. Wenn Beten etwas nützen würde, was würde Gott dann tun, wenn zwei Boxer gleichermaßen um den Sieg bitten?

Beten ist nicht Magie. Beten hat nichts mit Wunscherfüllung zu tun. Beten ist Gottesliebe. Sie hat etwas zu tun mit der Gewissheit, erhört zu werden. Gehört zu werden.

Es geht beim Beten einzig darum, sich mit seinem Leben, mit allem Tun und Denken und Hoffen und Wünschen auszuliefern. Sich in Gottes Hand zu legen. Es geht darum, im Gebet die Tür zu Gott aufschließen zu lassen und Anteil zu bekommen an IHM. Mehr als „Gott“ können wir nicht gewinnen. Besseres als Gott können wir nicht gewinnen.

Es geht beim Beten darum, meine Bedürftigkeit in Seine Liebe einzuschreiben. Sie dort gut aufgehoben zu wissen. Auch in der Liebe zwischen Menschen muss man sich entäußern, damit Liebe wirklich werden kann. Vertrauen ist die grundlegende Basis. Aufrichtigkeit ist die Bedingung. um wieviel mehr gilt das auch für die Gottesliebe. Wenn ich mit ungeteiltem Herzen beten kann, strebe ich danach mit Gott eins zu werden. Dann geht es nicht um eine Erfüllung von Wünschen, sondern um die unbedingte Gewissheit,

dass Gott da ist. Dann gewinne ich Getrostheit, (die Situation ist vielleicht schwierig, Gott führt mich, wohin ich nicht will, aber: es ist Gott bei mir) Gelassenheit - auch das Leiden und der Tod können mich nicht schrecken, Frohsinn - ich werde bei Gott sein. Ohne dass sich außen vielleicht etwas ändert. Innen aber schon. Ich bin ein anderer Mensch, wenn ich gewiss sein kann, dass Gott da ist. Wenn ich Vertrauen habe, dass Gottes Liebe mich trägt durch allen Unbill und alle Not. Wenn ich mehr verstehe, wenn ich tiefer begreife, wenn ich Frieden habe. Wenn mein Herz zusammenwächst und Zweifel und Bosheit weniger werden. Wenn ich lerne, mein ganzes Leben und erleben nicht als von Gott getrennt zu erleben. Wenn ich spüren kann, ich gehöre zu Gott, es gibt eine lebendige Verbindung zwischen Seinem Willen und meiner Bedürftigkeit. Das bekomme ich nicht, wenn ich mal bete - das stellt sich nur ein, wenn ich es immer und immer und immer wieder versuche und einübe.

Liebe Gemeinde: Gottesliebe und Nächstenliebe (über die geht es sicher ein anderes Mal) sind die zwei Weisen, in denen wir als Christen leben - in der Gegenwart des Auferstandenen. Gottesliebe ist kein Programm, keine Erklärung für die Welt, noch nicht mal für den anderen, sondern sie ist das Streben nach Eins werden mit Gott. Die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Liebe gewinnen wir nur im Tun. Wenn wir uns miteinander zum Lobe Gottes verbinden: im Gottesdienst. Und wenn wir uns mit Gott verbinden, ungeteilten Herzens, leidenschaftlich, ernsthaft, aufrichtig: im Gebet.

Das einzuüben und dem immer näher zu kommen, das ist christliches Leben. Nicht mehr und nicht weniger. Amen